

nach Norden hin durch die Hochfläche der Blick gebunden ist. Unmittelbar zu unsern Füßen aber eine gesegnete Talniederung mit vielfacher Abwechslung des Geländes in Formation, Bewässerung und zahlreichen Gruppen von Laubhölzern und dichtem Strauchwerk.

Ich kanns verstehen, warum „Fritz“ das traute Heim seiner Mutter auf dem Namen „Sonnblick“ getauft hat, wahrlich, schon das, was unmittelbar zu unsern Füßen ausgebreitet liegt, ist ein sonniger, bezaubernder Ausschnitt aus dem herrlichen Rundgemälde. Neben der Wittig, die sich gleich einem Silberstrich durch das anmutige Gelände zieht, fesselt unsern Blick namentlich der malerisch durch Baumgruppen aller Art umsäumte Wilkaer große Teich, der die Landschaft lieblich unterbricht, und durch sein Wasser ein belebendes Element in das Landschaftsbild einführt. Aus dem frischen Grün der zumeist noch schwer behangenen Obstbäume liegen versteckt die sauberen Fronten der zerstreut umherliegenden Wohnhäuser, oder auch der vielfach schloßähnlichen herrschaftlichen Sitze freundlich hervor. Dazu dann noch in weitem Umkreise die vereinzelt oder in größerer Anzahl auf dem Felde tätigen Menschen, eifrig damit beschäftigt, die Kartoffeln einzuheimsen und die Wintersaat zu bestellen. Daß bei den weithin sich hinziehenden rein landwirtschaftlichen Fluren mit dem zahlreichen Busch- und Strauchwerk auch der Jägersmann auf seine Kosten kommt, wurde mir mehr wie einmal klar angesichts der Hunderte von Fasänen, die aus ihren Verstecken im Laubwald herausgetreten waren und den Hühnern gleich, Körner und Kerbtiere suchend, eifrig auf den anliegenden, abgeernteten Feldern gingen. Der Besitzer des Rittergutes Wanscha, Baron v. Tauchnitz (Inhaber der bekannten Buchhandlung in Leipzig) hegt auf seinem Revier allein Tausende dieses Edelhuhns. Doch nicht von diesem einen Punkte aus, nein, auch von jeder der vielen Erhöhungen um Nieda erschließen sich dem Beschauer und dem Naturfreunde nur Schönheiten. Einen ganz besondern Genuß für Auge und Herz verschaffte mir mein Vetter nach einem Besuch des vormaligen elterlichen Besitzes in Keutniz. Auf einem fast promenadenartig hinführenden Fußwege in ziemlicher Höhe gehend, standen wir jetzt wider mein Erwarten vor der zu unsern Füßen tief unten fließenden Wittig. Umsäumt auf beiden Seiten von Laubbäumen und dichtem Gesträuch, gab das für sich schon ein Bild mit edler Umrahmung. Gehoben und veredelt wurde es noch dadurch, daß quer durch den Flußlauf ein Wehr ging. Über das hinweg die Wasser in heimlichem Geflüster oder in tosendem Wortschwall hinweghüpften. Fern vom Getriebe der geschäftigen Welt, in beschaulicher Einsamkeit stehend, vernahm ich aus dem Wasser herauf die Worte:

„Komm her zu mir, Geselle!
Hier find'st du deine Ruh.“

Darf es uns verwundern, daß Nieda, ob seiner der großen Welt entrückten Lage und seiner mehrfachen landschaftlichen Vorzüge wegen seit Jahren bereits einen zwar nicht sehr umfangreichen, aber treuen und anhänglichen Kreis von Freunden aus dem nahen Görlitz gefunden hat, die regelmäßig als Sommerfrischler hier weilen, um sich Herz und Lunge gesund zu baden.

Manch einer der verehrten Leser, namentlich die sogenannten „weitgereisten“, dürfte ob solcher Berichterstattung naserümpfend fragen: „Wozu ein so Langes und Breites über eine so geringe, nur „kleine Geister“ berührende Sache?“ Gemach, meine Lieben! Es ist fürs Erste doch recht und billig, über den allgemein bekannten Schönheiten des engeren Vaterlandes und des heimischen Gauers auch die bescheiden und verschämt „im Winkel“ liegenden Landschaftsperlen nicht zu

vergessen. Sie kennzeichnen sich nicht selten, wenn auch nicht so prunkvoll ausgestattet und so bequem zu erreichen, als zwar nur bescheiden blühendes, aber desto lieblicher duftendes Veilchen, Holderblüt und Bergißmeinnicht. Beglücken dich unter Umständen weit mehr, als wenn du unter Palmen gewandelst, oder Norwegens zerklüftete Steilküsten und Gletscher geschaut. Ohne alle Unkosten, ohne ernstliche Berufsstörung, auch ohne jeden theatralischen Zauber findest du: „das Glück im Winkel“. Komm und siehe es! Denn du erfüllst damit nur eine volks- und heimatkundliche Pflicht, deren Beachtung bei der Schwächung und Zerklüftung unsers Volkstums dringlicher ist als je einmal. E. Brückner.

Silvester

1
9
1
9

Die Zeit verrinnt? Es fliehn die Stunden
Und leise geht das alte Jahr;
Hat es das deutsche Volk empfunden
In Sturm und Not als treu und wahr?

Wir stehn beschämt in bangem Schweigen,
Erkennend unsre schwere Schuld,
Vor Gott soll unser Herz sich neigen
Und bitten: „Hab mit uns Geduld“.

Verleih uns deine Geisteswaffen,
Die stark uns machen, wohlgefeit,
So werden niemals wir erschaffen
Im heißen Kampf der neuen Zeit.

Dezember 1919

Hilda Mathes.

Der Vorwinter von 1919

Eine Betrachtung von Otto Flössel-Bauzen

Wit der Reise von Dresden nach Bauzen hatte es seinen Haken. Ein ganzes Jahr lang schon hatte sich unser Dresdner Besuch angekündigt, aber erst drei-viertel Jahr Fahrt-Ausweise (Hauskäufe wollte unser Besuch nicht bewirken), dann Einstellung des Zugverkehrs an Sonntagen, später dito an Wochentagen. Trotzdem, der Mensch hofft immer Verbesserung, auch genannter Besuch, bis er durch Tatsachen doch einsehen lernte, Hoffen und Harren... Er sah schließlich ein, daß er überhaupt nicht mehr nach Bauzen kommen würde, wenn er sich nicht ein Herz nähme und allen Verhältnissen zum Trotz losreiste. Also setzte er sich auf die Bahn, er konnte wirklich sitzen im Abteil, und fuhr los.

Via Dresden—Bauzen ging die Reise famos, was man heute famos nennt (früher hätte man gesagt miserabel), auf der Rückreise blies „der Tücke Gegenwind“. Kaum war unser Besuch in Bauzen angelangt, legten ungeheuerliche Schneefälle ein, zu denen sich noch teuflisches Schneetreiben gesellte, so daß man schon am Sonnabend um die Rückfahrt bangte. In besorgniserregender Weise sah man die Schneedecke draußen wachsen und die Wehen sich über die Bahnstränge und Landstraßen türmen. Man beschloß, Montag früh zu reisen. Der erste Zug, der $\frac{1}{2}$ 6 Uhr-Zug, würde gewiß Bahn frei machen, da konnte man mit dem 9 Uhr-Zuge sicher und unbehelligt fahren. Die Auswahl ist heutzutage nicht groß. Der Abendzug wird, wenn er in Dresden ankommt, meist zum Morgenzug, bleibt also noch der Milchzug, und von dem hatte man unserm Besuch derartig böse Dinge erzählt — und ich konnte sie in der Tat nicht widerlegen, — daß er um alles in der Welt eine Fahrt mit dem Milchzug nicht wagen mochte, so angenehm das Wort Milch sonst auch dem Großstädter in den Ohren klingt.

Wir schickten das Mädchen rechtzeitig nach einer Fahrkarte, es mochte gegen 7 Uhr sein. Sie kam zurück mit dem Bescheid, der Zug, der $\frac{1}{2}$ 6 Uhr nach Dresden fährt, hat 150 Minuten Verspätung. Wir rechnen um und verstehen, daß dies $2\frac{1}{2}$ Stunden sind.